

den Platz bekommen. Ansonsten gibt es noch drei andere Studentenwohnheime oder natürlich auch die Möglichkeit *off-campus* zu wohnen.

Insgesamt haben wir uns beide im OP außerordentlich wohl gefühlt und auch viele tolle Menschen aus aller Welt kennengelernt.

Es gibt 4er (Abbildung 2) und 6er Holzhäuser, sogenannte Cottages, und alle sind prinzipiell gleich ausgestattet: eine Küche, ein Badezimmer mit Dusche und ein großer Wohnraum mit einem Esstisch und einer Couch. Für jeden gibt es dann noch ein komplett möbliertes Zimmer – mit Schrank, Schreibtisch, zwei Stühlen und einem Bett. Ist zwar recht klein, aber reicht für die Zeit vollkommen aus. In den großen 6er Cottages hingegen ist alles ein wenig größer und geräumiger, es gibt größere Arbeitsflächen in der Küche, zwei Duschen und auch zwei separate Toiletten. Neele hat in solch einem Cottage gewohnt und würde dieses in jedem Fall empfehlen, weil es einfach viel mehr Platz gibt!

Nachteil dieser Holzhäuser ist, dass die Heizkosten im Winter enorm ansteigen, weil die Cottages schlecht (eigentlich gar nicht) isoliert sind und auch die Heizungen nur klein und elektrisch sind. Dies kann allerdings auch die Schimmelbildung steigern... Im Winter ist es generell sehr kalt in den Häusern (oft kälter als draußen) und nachts schläft man oft mit drei Decken übereinander ein.



Abbildung 2: Orchard Park - Blick auf 4er Cottages

Zusätzlich gibt es im OP den sogenannten *Rec-Room*: ein großer Gemeinschaftsraum mit Tischtennisplatte, Billard und einem großen Fernseher. Nebenan ist der *Laundry-Room* mit jeweils vier Waschmaschinen und vier Trocknern (kosten jeweils 1 \$NZ). Außerdem ist dort auch noch der Computer-Raum, wo man von vier Computern aus auch zu später Stunde noch drucken konnte.

Die 26 Cottages sind auf einem großen grünen Areal und nah beieinander, so dass man sich oft draußen trifft und sich auch einfach mal gegenseitig besucht. Vor allem im Herbst wurden die letzten warmen Sonnenstrahlen vor den Cottages mit zahlreichen Leuten eingefangen. Gesäumt ist der OP von zahlreichen Obstbäumen, wo das Obst nur darauf wartet gepflückt zu werden.

Die Studenten im OP sind größtenteils international und wirklich aus aller Herren Länder! Deutsche, Amerikaner, Kiwis, Brasilianer, Schweden, Dänen, Niederländer, Belgier, Polynesier, Papua-Neuguineaner und so weiter. Das war so toll, weil wirklich die meisten Leute neu in den OP gekommen

sind und sich somit alle neu kennenlernen mussten. Wir waren eine große Gruppe von 20 bis 30 Leuten, die auch häufig was zusammen unternommen haben.

Der Orchard Park befindet sich wirklich direkt an der Uni und ist nur durch eine kleine Brücke vom Campus getrennt. Ist natürlich einerseits sehr schön einen kurzen Uni-Weg zu haben, aber andererseits ist man damit wirklich fast immer an/bei der Uni.

Um den OP herum gibt es nicht viel zu sehen und ein Auto ist wirklich von großem Vorteil. 5 min Fußweg vom OP entfernt gibt es eine kleine Einkaufsmeile mit einem kleineren Supermarkt, einem Obst- und Gemüseladen, ein Liquor-Store und mehrere FastFood-Läden. Günstigere Einkaufsmöglichkeiten sind min. 30 min Fußweg entfernt (oder < 5 mit dem Auto) oder ein anderer Einkaufsladen in 10 bis 15 min Entfernung. Zusätzlich wird während des Semesters ein wöchentlicher Shuttle zum nächstgelegenen Einkaufsladen angeboten. Die Kosten für Lebensmittel sind grundsätzlich ein wenig höher als in Deutschland.

3. Orientierungs-Woche

Die O-Woche findet, wie auch in Deutschland, direkt eine Woche vor Vorlesungsbeginn statt. Dabei gab es erst eine O-Woche vom OP aus und danach noch die offizielle von der Uni Waikato aus. Sowohl die Uni als auch der OP haben sich mächtig Mühe gegeben und unseren Einstieg enorm erleichtert. Jeden Tag gab es viele Aktivitäten und Einführungen, Zeit für den Jet-lag gab es da keine.

Die O-Woche sollte auf keinen Fall versäumt werden!

Folgende Auflistung gibt ein Beispiel unserer O-Woche:

- Montag: Einzug ins Wohnheim und Vervollständigung der Immatrikulation
- Dienstag: Willkommens- und Infoveranstaltungen, Pizza-Abend im OP
- Mittwoch: Willkommensveranstaltung der Maori und ein Wettkampf der verschiedenen Unterkünfte (auf dem Sportfeld mit untersch. Aufgaben)



Abbildung 3: Tauziehen während des Wettkampfes am Mittwoch

- Donnerstag: "Amazing Race", eine Schnitzeljagd über den Campus mit tollen Preisen: Gutscheinen, Trips, einem Tablet...und später in der Stadt Hamilton

- Freitag: Orientierung in den jeweiligen Fakultäten, Kostümparty am Abend mit Feierei in der Stadt
- Samstag: Trip zum Film-Set "Hobbiton" (sehr zu empfehlen, insbesondere bei schönem Wetter!), Besuch eines Rugby-Spiels am Abend (Shuttle inklusive)

Während der O-Woche gab es zusätzlich auch noch viele verschiedene Partys, die abends in Hamilton stattfanden – z. B. Mottopartys!



Abbildung 4: Bild aus Hobbiton - Bilbos Haus

4. University of Waikato



Abbildung 5: Das große Zentralgebäude mit der Bib

4.1. Campus

Der Campus der Uni ist wirklich toll, sauber und besonders – überall verstecken sich kleine Maori-Schnitzereien. Es gibt ein großes Zentralgebäude (Abbildung 3), in der sich die Bibliothek und verschiedene Verwaltungs-Sitze befinden. Direkt nebenan ist das „*Green Village*“: ein großer See, von grünen Wiesen, Banken, Cafés und einem Reisebüro umrandet. Dort spielt sich zwischen den Vorlesungen das Leben ab und sogar als internationale Studenten trifft man dort immer jemanden.

Auf dem Campus gibt es wirklich alles, so dass man diesen prinzipiell nicht mal verlassen muss: ein kleiner Supermarkt, Cafés/Fast Food, ein Frisör, Sparkassen, eine Apotheke, ein Arzt (wo man mittels der Krankenversicherung umsonst hin kann und man auch recht schnell einen Termin bekommt), ein Fitnessstudio, ein großes Sportfeld usw.

4.2. Faculty

Die *Faculty of Science and Engineering* ist in einem extra Gebäude und gerade mal fünf Minuten Fußweg vom Orchard Park entfernt. Dort verbringt man wirklich viel Zeit, weil es für Masterstudenten die Möglichkeit gibt einen Schreibtisch in einem Büro zu bekommen. Wobei dies nicht nur eine Möglichkeit ist, sondern sogar eher als Pflicht angesehen wird. In solch einem Büro sitzen dann rund 10 Leute, jeder an einem Schreibtisch. Die Idee dahinter ist, dass sich die Studenten gegenseitig unterstützen. Wobei in Neuseeland definitiv anders ist, dass es keine Gruppenarbeit gibt und ohnehin die meisten Aufgaben alleine erledigt werden müssen. Nichtsdestotrotz ist das Angebot toll! Eine weitere Besonderheit für Masterstudenten war das Angebot den Pausenraum der Fakultät mitzubenutzen und sich dort rund um die Uhr mit Kaffee zu versorgen. Und das gilt tatsächlich: wir konnten uns einen *After-Hour-Access* besorgen, um so auch zu später Stunde und am Wochenende Zutritt zur Uni zu haben.

Auch die Angestellten und Professoren sind durchweg allesamt sehr, sehr nett und hilfsbereit – genau so, wie man es sich bei Neuseeländern auch vorstellt. Zu jeder Tageszeit konnte man vorbeischaun oder einfach schnell auf eine Antwort per eMail beantworten. Und zusätzlich sollte noch betont werden, dass wir Bremer Studenten sehr hoch angesehen sind und oft gelobt wurden ;).

4.3. Kurse

Im Nachfolgenden werden wir im Einzelnen kurz die Kurse beschreiben, die wir besucht haben. Gleich zu Beginn sollte hervorgehoben werden, dass die Kurse in Neuseeland sehr viel kleiner als in Bremen sind. Im größten Kurs waren wir 12 Studenten, im kleinsten fünf. Die Master-Studenten in Neuseeland sind ein wenig jünger als in Bremen und oft erst 20 oder 21.

Generell sind alle Kurse ähnlich aufgebaut: es gibt einige – im Vergleich zu Bremen – wenige Vorlesungen und dann Zeitslots, wo die Studenten selber aktiv werden müssen (Präsentationen, Vorstellungen von Ergebnisse, etc.). In allen Kursen müssen drei bis fünf verschiedene Aufgaben bearbeitet werden, die allesamt benotet werden – prozentual allerdings unterschiedlich. Diese Aufgaben machen dann 60 % der Gesamtnote aus, die restlichen 40 % werden durch die Abschlussklausur benotet. Es gibt 16 Wochen Vorlesungszeit (dazwischen zwei Wochen Pause) inkl. aller zu erledigenden *Assignments*, eine anschließende Woche für das Lernen und dann zwei Wochen Klausurenphase. Da kann es auch mal vorkommen, dass in einer Woche drei Klausuren geschrieben werden.

Grundsätzlich lässt sich über alle Kurse sagen, dass der Arbeitsaufwand wirklich enorm hoch ist und viele, viele verschiedene Aufgaben erledigt werden müssen. Vor allem Essays und Präsentationen müssen in allen Kursen gemacht werden, zum Teil mehrmals. Die Themen können allerdings nahezu immer vollkommen frei aus einer großen Auswahl heraus gewählt werden. So ist wirklich für jeden ein Thema dabei, welches einen auch wirklich anspricht. Aber auch, wenn man bereits bekannte Themen behandelt, darf man den Aufwand nicht unterschätzen. Allein das Englische bereitet am Anfang einige kleinere Schwierigkeiten und kostet Zeit. Ohne zu übertreiben, haben wir wirklich von Montag bis Sonntag und von morgens bis abends am Schreibtisch gesessen.

Alle Kurse ähneln sich ebenfalls, indem sich die Inhalte der Vorlesungen mit den Inhalten aus dem Bremer Geowissenschaften-Bachelor sehr überschneiden. Daher fühlt man sich als Master-Student zum Teil unterfordert und lernt kaum etwas Neues. Daher sind die sogenannten *Assignments* so wichtig, da man sich dort sehr viel tiefer in verschiedene Themen einarbeiten kann. Leider mangelt es einem da oft an der Zeit.

Was uns auch aufgefallen ist, dass der Aufwand für verschiedene Teilbereiche unterschiedlich ausfällt und dann im Endeffekt mit dem prozentualen Anteil an der Gesamtnote wenig ausmacht, obwohl der zeitliche Aufwand im Vergleich zu anderen Aufgaben sehr viel höher war.

Die Klausuren waren allesamt drei Stunden lang und erforderten wirklich ein hohes Maß an Konzentration und Strukturierung. Die Zeit ist knapp bemessen und etwaige Toiletten-Gänge (die begleitet werden), müssen überlegt werden. Die Fragen waren grundsätzlich im Essay-Style und aus mehreren verschiedenen Fragen mussten jeweils drei ausgewählt und bearbeitet werden. Dazu muss allerdings gesagt werden, dass alle vorher bearbeiteten Themen während der *Assignments* auch in irgendeiner Form in den Fragen vorkamen. So konnte man auch tatsächlich drei Fragen beantworten. Was ebenfalls anders zu Bremer Klausuren ist: es werden während der Klausuren Zitate gefordert! Zwar keine vollständigen Referenzen, aber in jedem Fall der Name, das Jahr und das Journal. In EARTH562 wurde sogar das Volume und die Seitenzahl gefordert.

4.3.1. EARTH524 - Volcanic Processes and Hazards

Dieses Paper war eines unserer Lieblings-Paper und auch der Professor Adrian war sehr nett und zuvorkommend. Positiv war auch, dass wir nur wenige Studenten waren und somit auf jede Frage eingegangen wurde. Schön war zudem, dass es verschiedene Vulkan-Beispiele aus der ganzen Welt gab. Die Menge an *Assignments* war hoch, aber dafür die Inhalte nicht so anspruchsvoll. Vor allem die erste Präsentation über ein allgemeines Thema galt hauptsächlich Übungszwecken für Präsentationen und es sollte grundsätzlich auf nur einer Quelle basieren. Der *Fieldtrip* wurde in unserem Fall aufgrund strömenden Regens nur verkürzt angetreten und war inhaltlich auch nicht sehr lehrreich – es wurden hauptsächlich Skizzen von Basaltsäulen gefertigt und Beschreibungen von Handstücken. Diese wurden am Ende des Tages abgegeben und benotet. Das Essay war die anspruchsvollste Aufgabe und es war eine bestimmte Anzahl an Quellen gefordert. Das Poster war auch eine der spannendsten Aufgaben, da zu einem bestimmten Vulkan eine *Hazard-Map* selbstständig angefertigt werden sollte.

- Paper-Vorstellung (0.5 bis 1 Seite Handout)
- Präsentation über ein allgemeines Thema (12 min)
- Aufgabe während der Exkursion
- Essay (3000 Wörter)
- Poster und Seminar (10 min)
- Klausur

4.3.2. EARTH527 - Sedimentary and Petroleum Geology

Zu diesem Paper muss ich persönlich sagen, dass es mir nicht gefallen hat. Der Arbeitsaufwand war definitiv der Höchste und der Lerneffekt sehr gering. Es wurden sogar während des laufenden Semesters zum Teil noch Aufgaben hinzugefügt, die zwar nicht benotet werden sollten, aber natürlich trotzdem noch einiges an Zeit gekostet haben. Zusätzlich passte meiner Meinung nach die prozentuale Benotung nicht zum tatsächlichen Aufwand. Und auch die Exkursion ist im Vergleich zu Bremer Exkursionen relativ langweilig gewesen – der ganze Tag fand nur an einer Lokation statt und wir haben uns nur Turbidite und Debrites angeschaut. Diese gehörten zum ersten Modul und umfassten einen Exkursionsbericht, eine Paper-Vorstellung und eine allgemein Diskussion über ein 60-seitiges Paper (offiziell nicht benotet, aber auch hier der hohe Aufwand). Das zweite Modul umfasste sedimentäre Becken in Neuseeland und das dritte Modul allgemein Explorations-Geologie. Abschließend gab es noch einen Exkurs über Foraminiferen, wo den Studenten Proben ausgeteilt

wurden und die ungefähre Tiefe mittels der enthaltenden Foraminiferen festgestellt werden sollte. Die letzten zwei Vorlesungen wurden aufgrund von Zeitmangel gestrichen.

Dennoch muss hier betont werden, dass Beth Fox den Kurs gerade erst übernommen hatte und daher die Unstimmigkeiten/Ungereimtheiten noch verständlich waren. Auch sie war sehr nett und jedes Mal sehr hilfreich.

- Modul 1: 60p-Paper Diskussion, Exkursionsbericht (8 Seiten), Paper-Vorstellung
- Modul 2: Präsentation (15 bis 20 min) und Essay (10 Seiten)
- Modul 3: Präsentation (20 min) und Essay (10 Seiten)
- Foraminiferen-Aufgabe
- Klausur

4.3.3. EARTH528 - Quaternary Past Environments

Quaternary ist einer der Kurse mit dem geringsten Arbeitsaufwand gewesen. Die *Assignments* waren allesamt recht interessant und wirklich vollkommen frei wählbar. Neele durfte sogar ein Thema wählen, welches David vorher nicht einmal kannte.

Die Vorlesungen waren breit gefächert und wurden von vielen verschiedenen *Lecturers* gehalten. Spannend war auch die zweitägige Konferenz (in Wellington), an der wir teilnehmen durften. Dort wurden verschiedene Techniken zur Altersbestimmung vorgestellt – von Leuten aus ganz Neuseeland.

Außerdem gab es noch einen ^{14}C -Kurs, an dem wir eine Aufgabe zur Altersbestimmung mittels OxCal gemacht haben.

- Essay (3000 Wörter)
- Präsentation (15 – 20 min) und Zusammenfassung (1500 Wörter)
- ^{14}C -Aufgabe
- Teilnahme und Kritik (1 bis 2 Seiten) an einem Workshop
- Klausur

4.3.4. EARTH562 - Coastal Sedimentation

Dieser Kurs bestand aus den wenigsten Vorlesungen – die meiste Zeit haben wir Studenten unsere Vorträge gehalten oder Poster vorgestellt, deren Themen wir auch frei wählen durften. Auch in diesem Kurs war der Arbeitsaufwand im Vergleich zu den anderen am geringsten, aber sollte dennoch nicht unterschätzt werden, da die Benotung definitiv am schärfsten war.

- Essay 2500 Wörter
- Seminar Präsentation (10 bis 15 min) und ein 1-seitiges Handout
- Poster Präsentation und ein 1-seitiges Handout
- Klausur

4.3.5. EARTH563 – Coastal and Estuarine Processes

Dieser Kurs war am anspruchsvollsten, da gute mathematische und physikalische Kenntnisse sowie Matlab nötig waren. Die Vorlesungen behandelten die physikalischen Prozesse im Ozean rund um Neuseeland und Küstendynamiken (Gezeiten, Ästuare, usw.).

Beide Dozentinnen, Karin und Julia, waren sehr freundlich und immer hilfsbereit. Allerdings war die Einführung in Matlab (3 Stunden) zu intensiv, sodass fast alle Studenten (ca. 12) überfordert waren und Probleme mit der Lösung der Aufgaben hatten.

Es mussten jede Woche zwei Paper von allen gelesen werden, die dann von jeweils zwei Studenten im Kurs vorgestellt wurden (PowerPoint). Zudem sollten einige Fragen zu jedem Paper beantwortet und abgegeben werden. Anfangs hieß es, dass dies nicht benotet werden würde, schlussendlich ging dies aber doch mit 5 % in die Gesamtnote ein.

Insgesamt war der Kurs etwas überladen (viele *Assignments*) und teilweise nicht gut strukturiert. Trotzdem waren die Dozentinnen stets bei der Sache und unterstützten die Studenten so gut es ging, auch wenn sich einige mehr Hilfe erhofft hatten.

- Computer-Kurs Bericht (Matlab)
- Labortag (2-3 Seiten Bericht)
- Wöchentliche Fragen zu den Paper (1 Seite)
- 2 Präsentationen zu den Paper (á 20 min.)
- Exkursion (2 Tage) + 2 Berichte (2x 10 Seiten)
- Klausur

4.4. Trips

Von der Universität werden während des Semesters einige Trips für alle internationalen Studenten angeboten, die freiwillig sind, aber sicherlich auch viel Spaß bereiten!

Wir haben beide nur am *Hobbiton-Trip* teilgenommen, der uns beiden sehr gut gefallen hat. Da der Ausflug noch vor dem eigentlichen Semester stattfand, war es sehr schön mit den anderen Studenten in Kontakt zu kommen.

- Hobbiton \$80
- Rotary Club Farm Visit & BBQ Lunch \$15
- Waitomo Caves Black-water tubing \$150
- Overnight Noho Marae experience
- Taup (Jetboating + optional bungy \$149/skydive \$249) \$150
- 2-Day Coromandel & Cathedral Cove trip \$195*

Auch von den anderen Ausflügen haben wir gehört, dass diese sehr gut angekommen sind. Wir haben zum Teil aus zeitlichen Gründen nicht mehr mitgemacht, weil die Aktivitäten schon kannten oder wir die Angebote anders wahrnehmen wollten. Generell sind diese aber zu empfehlen, da man sich auf solchen Touren sehr viel besser kennenlernt.

5. Hamilton

Hamilton ist im Vergleich zu Bremen mit 153.000 Einwohnern zwar ein kleines Städtchen, aber für neuseeländische Verhältnisse schon ziemlich groß und gilt als viertgrößte Stadt in Neuseeland.

Hamilton Downtown erreicht man am besten mit dem Bus (ca. 30 min Fahrt, 2.50 \$NZ, günstiger geht es mit der sogenannten BUSIT-Karte, auf die Geld aufgeladen wird) oder mit dem Auto (ca. 10 min, aber Parkgebühren!). Die Innenstadt ist klein und besteht eigentlich nur aus einer kleinen Einkaufsmeile und einer kleinen Mall. Dort muss man aber ehrlich sagen, dass es dort nicht so schön ist und es auch nicht viel zu schauen gibt. Vorzugsweise sollte man dann eher ins nahegelegene Einkaufszentrum ‚The Base‘ fahren. Dort gibt es deutlich mehr Auswahl und gilt sogar als größtes Shoppingcenter in ganz Neuseeland. Alternativ kann man einen Tagesausflug nach Auckland machen, mit dem Mana-Bus sogar nur 3 \$NZ, wenn man rechtzeitig bucht!

Kneipen und Bars befinden sich auch mitten in Hamilton, in der Victoria Street. Generell zahlt man dort keinen Eintritt, ein Bier kostet in Neuseeland dann allerdings auch 8\$... Es gibt oft Live-Bands und einen DJ und die Stimmung ist auch meistens recht gut. Für die Fahrt im Taxi vom Orchard Park muss man so 40 \$NZ einplanen, nachts ist die Busverbindung eher sehr schlecht oder gar nicht vorhanden. Würde dann allerdings nur 2 \$NZ kosten.

Die bekannteste Aktivität in Hamilton wäre wohl ein Ausflug in die *Hamilton Gardens*. Ein botanischer Garten, der als einzig schöner Platz in Hamilton gilt. Angeblich soll Hamilton die hässlichste Stadt sein – wir können dieses Statement zwar nicht verwerfen, aber so schlimm ist es auch nicht ;-).

5.1. Ausflüge im nahen Umkreis

Hamilton liegt als größte Stadt im District Waikato und generell sind einige schöne Ausflugsziele in naher Umgebung anzupeilen. Dazu gehören wunderschöne Wasserfälle – z.B. *Bridal Veil Falls*, *Wairere Falls* (Abbildung 2) – oder kleinere Walks – *Mt. Maunganui*, *Blue Springs*.

Alle Ziele sind gemütliche Tagestouren und in weniger als 1 Stunde mit dem Auto zu erreichen.



Abbildung 6: Wairere Falls

Eines der häufigsten Ziele ist sicherlich Raglan (Abbildung 5), ein verträumtes Örtchen direkt am Meer, das auch leicht mit dem Bus erreicht werden kann.



Abbildung 7: Ein voller Strandtag in Raglan

Sehr bekannt sind auch die nahegelegenen *Waitomo Caves*, wo diverse verschiedene Aktivitäten wie das Tuben oder kurze Tracks angeboten werden, alles geschmückt mit zahlreichen Glühwürmchen. Solch eine Tour wird zum Beispiel auch durch die Uni Waikato direkt angeboten.

6. Kosten

Die Kosten beziehen sich auf die Zeit von vier Monaten studieren in Neuseeland inklusive privater Unternehmungen:

	Gesamt €
Strom	20
Hobbiton	60
Linen-Service	95
Visum	230
Sport	160
Studentenversicherung	220
Verpflegung	800
Flug	1200
Miete OP	1800
Auto	1060
	5645

7. Fazit

Abschließend lässt sich sagen, dass sich Neuseeland immer lohnt. Neuseeland ist einfach das traumhafteste Land der Welt. Dennoch muss wirklich noch einmal betont werden, dass der Aufwand an der Uni hoch ist. Auch das haben wir vor unserer Abreise schon gehört, aber so enorm haben wir uns das wirklich nicht vorgestellt. Und dazu möchten wir auch betonen, dass wir beide keine schlechten Studenten sind und im Endeffekt auch sehr gute Noten bekommen haben. Die ganzen Aufgaben haben uns kaum Zeit zur Erholung oder Pausen gegeben und wir mussten oft zusehen, wie unsere internationalen Freunde ohne uns an den Wochenenden zu Trips aufgebrochen sind. Wir hätten die Aufgaben sonst zeitlich einfach nicht geschafft. Dadurch ist es umso wichtiger vorher bzw. nachher genug Zeit für das Reisen einzuplanen!

Natürlich war aber an der Uni auch nicht alles schlecht: unser Englisch hat sich enorm verbessert, Vorträge in englischer Sprache sind daher kein Problem mehr und auch 3000-Wörter Essays können wir in knapp zwei bis drei Tagen schreiben. Man muss sich außerdem bewusst sein, dass man eben leider auch nicht so viel lernt wie im Master Studium an der Uni Bremen – was zumindest geowissenschaftliche Inhalte betrifft. Die Vorlesungen vermitteln oft nichts Neues und für ein intensives Bearbeiten der *Assignments* fehlt oft die Zeit. Wir würden deswegen empfehlen, sich evtl. Kurse auszusuchen, deren Inhalte man vorher nicht behandelt hat. In unserem Fall war dies z. B. das Vulkan-Paper.

Das Studium an der *Faculty of Science and Engineers (Earth Science)* konnte leider nicht die Erwartungen von uns beiden vollends erfüllen, da das Level eher auf ein Bachelor-Niveau ausgerichtet war. Trotzdem konnten Verbesserungen mit dem Umgang der englischen Sprache erzielt und ein anderes Lernumfeld erlebt werden.